

Morgarten Schlachtfeier, 15.11.2009

Peter Hegglin, Landammann

Ich freue mich, zusammen mit Ihnen an der Morgartenschlachtfeier teilzunehmen, die als Gedenken an die erste und grösste Demonstration für die Freiheit unserer Nation gilt. Dabei möchte ich Ihnen nicht die tatsächlich vorgefallenen Ereignisse erläutern. Für mich ist die **Symbolik** entscheidend, dass hier ein paar wenige «Bergler» einer gewaltigen Übermacht gegenüberstanden. Diese Gruppe von «Verwegenen» kämpften gemeinsam für ihre Heimat, für ihre Rechte, für ihren Besitz, ihre Unabhängigkeit und vor allem für ihre Meinungsfreiheit. Rein sachlich betrachtet war ihr materielles Vermögen wohl sehr bescheiden, ihre Lebensumstände ein ständiger Kampf ums Überleben, und trotzdem wollten sie unabhängig und selbständig bleiben. Sie hätten es vordergründig sogar simpler haben können, wenn sie sich der Grossmacht der Habsburger unterstellt hätten. Simpler vielleicht. Aber ob dies auch wirklich einfacher gewesen wäre? Wären unsere Vorfahren als Teil der Grossmacht Habsburg mehr geachtet worden? Wären ihre Anliegen durch die Habsburger verteidigt worden? Wer wäre für ihre Rechte eingestanden? Wer hätte für und über sie Recht gesprochen? Wie hoch wäre der Preis für die mehr oder weniger garantierte Sicherheit gewesen? Und für mich als Finanzdirektor sehr bedeutend ist die Frage: Was hätten sie als Steuern abzuliefern gehabt? Viele Fragen und Umstände, welche heute unter einer anderen Optik aktueller denn je sind. Selten stand die Schweiz einer so grossen Vielzahl von komplexen Problemen gegenüber. Von allen Seiten gibt es Vorwürfe, wir werden angegriffen – zwar nur verbal, aber dafür umso wuchtiger – und öffentlich diffamiert. Ginge es nach den Kommentatoren internationaler Leitmedien, dem französischen Kultur-Establishment oder nach Gaddafis Kindern, hätte die Schweiz als Staat abzudanken und sich für 718 Jahre Sonderfall zu entschuldigen. Einen Aufteilungsvorschlag hat Herr Gaddafi ja bereits erarbeitet. Die Schweiz dürfte künftig nur noch Steuersünderinnen und Steuersünder verpetzen, aber keine von Interpol gesuchten Personen mehr verhaften und ausliefern. Die Fundamental-Kritik an der Schweiz hat mit dem Einbruch an den Finanzmärkten begonnen. Erst mit den schwarzen und grauen Listen der OECD, nahm sie parallel zum eskalierenden Steuerstreit zu und kulminiert jetzt dank Roman Polanski, Muammar al-Gaddafi und der Minarettinitiative in einer grossen Tracht Prügel für die Musterschülerin Schweiz. Die «Los Angeles Times» stellte kürzlich die Kardinalfrage: «Würden wir die Schweiz vermissen?» Und der französische «Figaro» beklagt sich: «Die Schweizer Gastfreundschaft ist nicht mehr, was sie war.» Das «Wall Street Journal» werweist: «Braucht die Welt die Schweizer noch?» Nimmt man die veröffentlichte internationale Meinung zum Massstab, hat die Schweiz nach der Aufhebung der Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung und dem Fall UBS ausgedient. Sie müsste der EU beitreten, unter Deutschland, Frankreich, Österreich und Italien aufgeteilt werden oder sich dem Fürstentum Liechtenstein anschliessen. «So weit die Erinnerung reicht, war die Demütigung der Schweizer nie so gross wie heute», schreibt «Libération». Aber dient die Schweiz nicht vor allem als Sündenbock? Verzerrt nicht Neid und Missgunst die Perspektive? Betrachten wir die Fakten: Die Arbeitslosenquote betrug in der Schweiz im September 3,9, in Deutschland 8,2, den USA 9,8 oder Spanien 18 Prozent. Aussagekräftiger als der Vergleich mit den Prozenten ist die Entwicklung der Beschäftigung in der angeblich untergehenden Bankenwelt. Die Zahl der Arbeitsplätze im Kreditgewerbe ist in der Schweiz in den letzten Jahren und noch während der Finanzkrise gestiegen: Anfang 2006 waren es 68'400 Vollzeitstellen, heute sind es 74'400. Daraus abzuleiten, die Auslieferung von Kundendaten an die USA gehe spurlos am Finanzstandort Schweiz vorbei, wäre aber ebenso verfehlt wie der gegenteilige Schluss. Soweit die Ökonomie. Manche Kommentatoren im Ausland ziehen auch das staatspolitische Register, um auf das Ablaufdatum des helvetischen Modells hinzuweisen. Der Fall Hannibal Gaddafi und der Auftritt von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz in Tripolis waren eine Steilvorlage für alle, die nur allzu gerne verallgemeinern. Eine Karikatur brachte es auf den Punkt. Ihr Slogan; «Buchen sie zukünftig die «Bundesratsairline», denn mit uns ist ihr Gepäck vor Ihnen am Ziel», könnte sarkastischer nicht sein.

Die «Zeit» zeichnete unter dem Titel «Das verlorene Paradies» das Bild eines Landes, das bald zerfällt: «Es gibt zu viele Bruchstellen, als dass man das Bild einer intakten Schweiz aufrechterhalten könnte.» Die Regierung verfüge über wenig führungsstarke Persönlichkeiten, die Milizämter könnten nicht mehr besetzt werden, das System komme an seine Grenzen. Ganz abschreiben will die «Zeit» den kleinen Staat aber doch nicht. Die «Malaise» in der Eidgenossenschaft sei ein Paradox: «Keinem anderen Staat in Europa geht es in der Wirtschaftskrise so gut, nirgends ist die Arbeitslosigkeit so niedrig, sind die Steuern so gering.» Deshalb, sehr verehrte Damen und Herren, es ist Zeit, höchste Zeit, um in unseren Köpfen und Herzen nach Morgarten zurückzukehren! Es ist Zeit, dass wir uns die zentralen Werte «Freiheit» und «Unabhängigkeit» unserer Vorfahren wieder vermehrt zu eigen machen. Setzen wir uns weiterhin für uns und unsere Werte ein, die anderen machen es nicht für uns. Das erhält die **Stabilität** und die **Rechtssicherheit**. Wir haben auch allen Grund dazu. Die Welt sieht uns nämlich ebenfalls besser als wir uns selber. Im Länder-Report 2009 des Reputations Institute rangiert die Schweiz auf Rang eins, dies gemäss Umfragen in den G-8 Staaten zu 34 Ländern - im Selbstbild setzten wir selber uns nur gerade auf Rang 9. Das ist sicher Ausdruck unserer **Bescheidenheit**, vielleicht auch von falscher Bescheidenheit. Andere Länder haben nicht bessere Repräsentanten, sie verkaufen sich höchstens besser, zum Teil sogar so gut, dass sie bereits Auszeichnungen erhalten, bevor sie Leistungen aufzeigen können. Ich halte aber dafür, dass zuerst die Lösung stehen muss, bevor sie publik gemacht wird; so können viele peinliche Situationen verhindert werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch Diskretion. Die Erarbeitung von guten Lösungen erfolgt in der Regel im Hintergrund und nicht auf dem Marktplatz der Medien. Auch beim Steuerstreit mit der EU zeichnen sich Lösungen ab, dies nach über vierjährigem Disput. Zum Ziel führten uns **Ausdauer und Stehvermögen**. Und sowohl im Finanzsektor als auch in der Industrie soll jetzt nicht überreguliert und überreagiert werden. Unsere Vorzeigeunternehmen müssen nicht aufgeteilt werden, sondern die Entscheidungsträger sollen die **Verantwortung** übernehmen und **glaubwürdig** werden und dann bleiben. Zeigen wir vermehrt Flagge, wir sind der viertgrösste Investor weltweit und haben hervorragende Produkte. Dies ist Ausdruck von **Einsatz** und **Qualität**. Vertiefen wir unsere nationale und international Zusammenarbeit trotz Standortwettbewerb und leisten einander **Beistand, ohne die Solidarität zu überstrapazieren**. Vor allem verteidigen wir unsere **Meinungsfreiheit**, machen wir in dieser Hinsicht keine geistigen Bücklinge. Kämpfen wir für ein Morgarten im 21. Jahrhundert! In diesem Sinne soll Morgarten stehen für Unabhängigkeit und Meinungsfreiheit, Stabilität und Rechtssicherheit, Bescheidenheit und Diskretion, für Ausdauer und Stehvermögen, Verantwortung, Solidarität und Glaubwürdigkeit, Einsatz und Qualität.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich schliesse ganz bescheiden mit den Anfangsworten unseres Bundesbriefes in Gottes Namen